

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918  
29 (1915)**

93 (22.4.1915)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-586996](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-586996)

# Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes

Redaktion und Haupt-Expedition Rüstingen, Peterstraße Nr. 76. Fernsprech-Anschluß Nr. 58, Amt Wilhelmshaven. — Filiale: Ulmenstraße Nr. 24

Das Norddeutsche Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementspreis bei Vorauszahlung für einen Monat einschließlich Zeitung 75 Pf., bei Selbstabholung von der Expedition 65 Pf., durch die Post bezogen vierteljährlich 2,25 M., für zwei Monate 1,50 M., monatlich 75 Pf. einschließlich Postgebühren.

Mit einer wöchentlichen Unterhaltungs-Beilage.

Bei den Inseraten wird die sechsgepatente Zeitspaltzeile oder deren Raum für die Inserenten in Rüstingen-Wilhelmshaven und Umgebung, sowie der Filialen mit 15 Pf. berechnet, für sonstige auswärtige Inserenten 20 Pf.; bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Größere Anzeigen werden tags vorher erbeten. — Platzbestimmungen unveränderlich. Restanzteile 50 Pf.

29. Jahrgang.

Rüstingen, Donnerstag den 22. April 1915.

Nr. 95.

## Starke Verluste der Franzosen im Westen Neue Bombenwürfe auf Lörrach

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, 21. April. (Oberste Heeresleitung.) Westlicher Kriegsschauplatz: Unweit der Kathedrale von Reims wurde eine neue feindliche Batterie erkannt und unter Feuer genommen. — In den Argonnen warfen die Franzosen Bomben mit erschreckender Wirkung. — Ein feindlicher Angriff nordwestlich Le Four de Paris wurde zurückgewiesen. — Zwischen Maas und Mosel wurde gestern bei Fizey ein in breiter Front angelegter Angriff mit starken Verlusten für die Franzosen abgeeschlagen. — Im Freisterwalde gewannen wir weitere Boden. — In den Vogesen griff der Feind vergeblich unsere Stellungen nordwestlich und südwestlich von Mezeral sowie bei Sondernach an. Auch dort hatten die Franzosen starke Verluste. — Gestern früh warfen feindliche Flieger über Lörrach Bomben ab, die eine einem Schweizer gehörende Seidenfabrik und zwei Häuser beschädigten. Mehrere Zivilpersonen wurden verletzt.

Westlicher Kriegsschauplatz: Die Lage im Osten ist weiter unverändert.

Als Antwort auf russische Bombenwürfe auf Jasterburg und Gumbinnen — offene außerhalb des Operationsgebietes liegende Städte — haben wir gestern den Eisenbahnknotenpunkt Bialystok mit 150 Bomben belegt. (W.T.B.)

## Im Osten halten die Ruhepausen an

(W. T. B.) Wien, 20. April. Amtlich wird verlautbart: Die allgemeine Situation ist vollkommen unverändert. — Entlang der ganzen Front vereinzelte Artilleriekämpfe.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Hoefler, Feldmarschall-Lieutenant.

## Bom Unterseebootkrieg.

Amsterdam, 20. April. Neuere von den Dagen meldet aus Wlissingen: Heute kam hier die Benennung des torpedierten griechischen Dampfers Helles Pontos an. Nach Berichten der Besatzung wurde das Schiff Sonnabend nachmittags um 4 Uhr 10 Minuten ohne Warnung 5 Meilen westlich vom Reichsfischflottort Hinder durch ein Unterseeboot angegriffen und aus geringer Entfernung beschossen. Ungefähr eine Stunde später, als die Besatzung noch in den Booten in der Nähe des Schiffes trieb, wurde ein zweites Torpedo abgeschossen, worauf das Schiff binnen einer halben Stunde sank. Der Kapitän, der am Kopfe verwundet ist, wurde operiert.

Kopenhagen, 20. April. Aus Stockholm wird berichtet: Der schwedische Schoner Genius, von Dänemark nach Stockholm mit Knochenladung unterwegs, wurde gestern Abend bei den Alma-Gründen von einem Unterseeboot angehalten. Man konnte sich nur schwer verständigen, da der U-Bootführer nur sehr schlecht deutsch sprach. Der Kapitän des Genius glaubt, daß es sich um ein englisches oder russisches Unterseeboot handelte. Der Schoner zeigte die schwedische Flagge und beantwortete die Fragen nach der Beschaffenheit der Ladung. Später erhielt er die Erlaubnis zur Weiterfahrt.

Die Erfolge der deutschen U-Boote.

Eine Liste, die von der Versicherungsfirma Nom n. Wanderaa veröffentlicht wird, gibt die Zahl der Schiffe, die von deutschen Unterseebooten in der Zeit vom 15. März bis zum 15. April torpediert worden sind, an. Die Liste kann wohl nur insofern Anspruch auf Vollständigkeit erheben, als der Firma die nicht allgemein bekannt gewordenen Fälle gleichfalls nicht bekannt sein können. Die Liste weist 52 Namen auf, und zwar 38 englische.

## Der Krieg zwischen der Türkei und dem Dreiverband.

Die Kämpfe im Kaukasus und in Armenien.

(W. T. B.) Konstantinopel, 20. April. Das Hauptquartier gibt bekannt: Die Kämpfe an der kaukasischen Front dauern jetzt drei bis vier Tagen an. In der Nähe der Grenze endeten sie in der Umgebung von Milo zu unsern Gunsten. Der Feind wurde nach der Grenze zurückgedrängt. — Gestern verlor eine Flottille von feindlichen Torpedobooten sich den Dardanellen zu nähern. Durch unser Feuer wurden vier feindliche Torpedobooten getroffen. Darauf zog sich die Flottille zurück. — Ein türkischer Flieger warf bei einem Erkundungsflug über Tendos mit Erfolg Bomben auf die feindlichen Schiffe und kehrte trotz des auf ihn eröffneten Feuers heil zurück. — Das türkische Torpedoboot Timur Hissar griff am 17. April mit vollem Erfolg das englische Transportschiff Maniton in Ägäischen Meere an. Die englische Admiralität gibt zu, daß 100 englische Soldaten

dieses Transportes ertranken. Darauf wurde unser Torpedoboot bis nach Chios von englischen Kreuzern und Torpedobootzerstörern verfolgt. Die Besatzung des Timur Hissar sprengte das Schiff, um es nicht in Feindeshand fallen zu lassen, in die Luft. Die Besatzung wurde von den griechischen Behörden aufgenommen.

20 000 Verbündete in Kleinasien gelandet.

Athen, 20. April. In Enos, nördlich der Mündung von Saros, sind 20 000 Franzosen und Engländer gelandet worden. Eine heftige Kanonade zwischen den türkischen Batterien in der Gegend von Kasaba bei Enos und der verbündeten Flotte ist im Gange.

(W. T. B.) Lyon, 21. April. Teile des französischen Expeditionskorps haben Alexandria verlassen, um an die Dardanellen gebracht zu werden.

(W. T. B.) Konstantinopel, 20. April. Das Hauptquartier teilt mit: Nachträglich haben wir Sicherheit darüber, daß unter sechs feindlichen Torpedobooten, welche vorgestern nacht in die Dardanellenstraße einzudringen versuchten, sich auch vier Minensuchboote befanden haben, und daß zwei von den feindlichen Booten, welche durch unsere Granaten getroffen worden waren, in der Meerenge gesunken sind. Von den andern Kriegsschauplätzen ist nichts von Bedeutung zu melden.

Die Beteiligung der Berier am Krieg.

(W. T. B.) Konstantinopel, 20. April. Das hier erscheinende persische Blatt Saver veröffentlicht einen Brief aus Teheran, welcher besagt, daß die Erbitterung gegen England und Rußland beständig zunehme. Täglich ließen sich Freiwillige in die Listen der Freiwilligen einschreiben. Während bisher nur Telegramme des kaiserlichen Bureaus und der Petersburger Telegraphen-Agentur erschienen, veröffentlichten nunmehr die Blätter die Berichte der türkischen Bottschaft sowie der österreichisch-ungarischen und der deutschen Gesandtschaft und unterrichten auf diese Weise die Bevölkerung von den beständigen Niederlagen Rußlands und Englands.

(W. T. B.) Petersbura, 20. April. Nichts meldet aus Teheran: Die Türken haben Kasriscibirin eingenommen und marschieren auf Kermanschah. Die antienglische Agitation wird in Südpersien in gesteigertem Maße betrieben. Auch die Bachtjaren treten dabei gegen England auf.

## Aus den Kämpfen im Westen.

Der französische Bericht.

(W. T. B.) Paris, 20. April. Der amtliche Bericht von gestern Abend lautet: In der Nacht vom 18. zum 19. April morgens 3 Uhr 30 Minuten wurde ein deutscher Angriff in Gargas vollkommen abgeeschlagen. Im Walde von Morimare fand eine Infanteriekämpfe statt, die auf beiden Seiten ohne bemerkenswertes Ergebnis verlief. Im Gebiet von Requeville herrschte ziemlich lebhafter Artilleriekampf, bei dem wir schließlich die Oberhand erlangten. In

den Vogesen verstärkten unsere auf beiden Ufern des Festschlusses geführten Angriffe ihre Fortschritte, indem sie den Feind zwangen, die Eisenbrücke Ironaumonts Wehral zu räumen, wo er abbrechendes Material im Stiche ließ.

Der Flieger Garros wurde gezwungen, in Angelmünster, zehn Kilometer nördlich von Courtrai, zu landen. Er wurde am Abend des 18. April gefangen genommen.

(W. T. B.) Paris, 21. April. Im französischen Bericht vom 20. April Abends heißt es: Auf Reims wurden gestern Abend 50 Brandgranaten geworfen. Im Argonnenwald und in der Champagne Artilleriekämpfe. Im Mortimarewald kamen unsere Angriffe leicht voran. Im Freisterwalde wurde ein Angriffsvorstoß unserer Feinde durch unsere Artillerie unterbunden. Am Rande des Noye-Waldes entwickelte sich eine ziemlich lebhafte Kanonade. Am Abend des 19. April wurden zwei deutsche Tagesangriffe gegen den Sartmannsweilerkopf abgeeschlagen.

Ein neuer Kriegsplan des Dreiverbandes.

Das Giornale d'Italia berichtet, die Verbündeten seien zu der Einsicht gelangt, daß sie so leicht nicht Italien für sich zu gewinnen vermöchten, wie sie anfänglich geglaubt hätten. Andererseits wäre es auch mit ganz erheblichen Verstärkungen nicht leicht, die deutschen Verteidigungsstellungen in Flandern zu durchbrechen. Das einzige Mittel, um eine Entscheidung herbeizuführen, bestünde darin, die beiden Zentralmächte von einer neuen Seite anzugreifen. Die Verbündeten würden sich dabei auch in Flandern auf die reine Defensiv beschränken, dafür aber englische und französische Truppen durch Montenegro und Serbien an die österreichische Grenze werfen, um von dort aus eine neue Offensive zu entfalten und zugleich den russischen Streitkräften die Hand zu bieten. Gleichzeitig würde auch zur See eine neue Offensive eingeleitet werden.

Die Frage der Ausdehnung der Wehrpflicht in Frankreich.

Genf, 20. April. Der französische Kriegsminister forderte, wie nach hier berichtet wird, die Armeekommission der französischen Kammer auf, vor Monatsende sich grundsätzlich über den Vorschlag des Abg. Delbiez zu äußern, wonach alle wehrfähigen Franzosen ohne Altersgrenze ihre Wehrpflicht erfüllen sollen, d. h. auf Verlangen der Behörden zu irgend welchen persönlichen Dienstleistungen herangezogen werden. Die Mehrheit der Kommission bemängelt die Allgemeinheit dieser Forderung und verlangt eine Altersgrenze von 55 Jahren und Rücksichtnahme auf die Väter wenigstens zweier in der Front stehenden Söhne. Weist Millerand werden Viviani und Delcassé in der Kommission den Delbiezischen Vorschlag befürworten, von dessen Annahme Delcassé einen günstigen Einfluß auf die sogenannte Tickerbewegung in England (Antrag Tiedler auf Einführung der Wehrpflicht für alle wehrfähigen unterverehrten Leute) vertritt.

Es muß um die Auffüllung der Rufen an der Kriegsfrent sehr schlimm bestellt sein, wenn die französische Regierung zu einem solchen verzweifelten Mittel greifen muß.

Rekutenabschied in Belgien.

Auf den Bahnhöfen in Hazebrouk, Amale und Abbeville spielten sich bei der Verladung der Eisenkarren der Jahresklasse 1917 erhebliche Szenen ab. Die Angehörigen gebärdeten sich wie wahnsinnig, als sie von ihren Kindern Abschied nehmen mußten. Manche von den jungen Leuten, die sich alle wohlgenut zeigten, sagten: „Kröste Dich, Mutter, wir kommen ja doch nicht mehr an die Front.“

## Aus den Kämpfen im Osten.

Sieg der Oesterreicher an der Grenze der Bukowina.

Czernowitz, 20. April. Unsere zwischen Pruth und Dnjepr stehenden Truppen bewährten sich fortwährend den Feind. Unsere Truppen brachten in Erfahrung, daß von Russisch-Novoseltza eine feindliche Abteilung gegen die in der Nähe befindliche Dolzaker Höhe rückt. Als der Feind den Höhenwald vollständig besetzt hatte, überfluteten unsere schweren Batterien die feindliche Stellung mit ihrem Feuer. Die russischen Truppen wurden vollständig vernichtet. Auch der Stab des Kommandanten russischen Kommandos wurde in der für sicher gehaltenen Stellung einer Höhe von einem schweren Geschütz getroffen und ausnahmslos getötet, darunter der Oberst.

Schlechte Behandlung der Kriegsgefangenen in Sibirien.

Das Neue Wiener Journal hat eine Zuschrift eines in russische Gefangenschaft geratenen Offiziers erhalten, der sich in Sibirien befindet. Die Karte ist in der Ziffernsprache geschrieben und lautet, richtig zusammengefasst: Wir werden wie Verbrecher behandelt. Es geht uns sehr schlecht. Gest. Wehrmacht über Krieg. Verhängt die Regierung.“

# Dom Siegerkrieg.

Deutsche Sieger in West und Ost.

Die neuesten Waffen in den modernen Kriegen sind in den letzten Tagen von den kriegführenden Parteien lebhaft und mit wachsenden Erfolgen angewendet worden. Besonders waren deutsche und französische Flieger und Luftschiffe in Tätigkeit und haben besonders die deutschen Flieger auf allen Kriegsschauplätzen in die Kämpfe eingegriffen.

In Frankreich wurden die französischen Stellungen mehrfach und erfolgreich von deutschen Fliegern bombardiert. Ein Flugzeug erschien über Gerardmer, wo es Brandbomben fallen ließ. Ein Militärflugzeug überflog Mourmillon und bombardierte dort mehrere mit Truppen besetzte Gebäude. Ebenso wurde die Umgebung von Coligny mehrfach von deutschen Fliegern mit Bomben belegt.

Ganz besonders lebhaft zeigte die deutschen Flieger an der Ostfront. Schwere heimgezielt wurden die russischen Stellungen in den Geländebereichen von Drukenka, Waugorod und Tscheschnoff. Die Deutschen führten hier mehrfach Flüge in geschlossenen Geschwadern aus, die 12 bis 15 Flugzeuge umfaßten. Ein einzelnes Geschwader dieser Art ließ nach russischen Meldungen auf ein von den Russen besetztes Dorf 150 Bomben fallen.

Auch über englischer Gebiet sind mehrfach deutsche Flieger aufgetaucht. Eine Taube erschien plötzlich über Deal und richtete ihren Flug dann weiter landeinwärts nach Faversham. Das Flugzeug wurde lebhaft bombardiert, jedoch nicht getroffen. Von Zeit zu Zeit schleuderte der Flieger Bomben, die aber nur Materialschäden richteten. Zwei weitere Aeroplane tauchten über Sittingbourne auf und schleuderten gleichfalls Bomben. Obwohl sie in geringer Höhe flogen, wurden sie von keinem der aus den Ballonabwehrkanonen gefeuerten Schrapnells getroffen. Ein weiterer deutscher Zweidecker überflog Sheerness, entfernte sich jedoch wieder meernähe, ohne Bomben zu werfen.

## Feindliche Flieger über deutschen Städten.

(M. Z. B.) Willheim (Baden), 20. April. Heute vormittag 10 Uhr warf über den garnisonlosen Städtchen Karsberg ein niedrig fliegender feindlicher Flieger fünf Bomben ab. Eine platzte auf einem Felde, vier fielen auf die Schule. Die meisten Schulfrauen flüchteten in den Keller. Ein Kind wurde getötet, ein zweites schwer verletzt, mehrere wurden verwundet.

Ueber Gerach warf heute vormittag ein Flieger sechs Bomben ab, die beim Bahnhof plagten. Ein Kind wurde getötet, einem jungen Mann ein Arm abgerissen, weitere drei Personen wurden teils schwer, teils leicht verletzt.

# Dom Seekrieg.

Die Erfolge im deutschen Kreuzerrieg.

Mit dem Einlaufen der beiden Schiffe Prinz Eitel Friedrich und Kronprinz Wilhelm in Newport News hat der deutsche Kreuzerrieg auf dem Weltmeer wohl seinen Abschluß gefunden. Ueber acht Monate haben die wenigen deutschen Kreuzer, die sich bei Ausbruch des Krieges nicht in heimischen Gewässern befanden, der Handelsflotte des „meerbesitzenden“ England Furcht und Schrecken eingelegt. Wenn wir heute, wo der Kreuzerrieg auf offenem Weltmeer durch den Unterlebenskrieg in englischen Gewässern seine Nöthigung gefunden, die Verluste überblicken, welche den feindlichen Handelsflotten durch unsere heldenmütigen Auslandskreuzer und den ihnen zugeleiteten Hilfskreuzern zugefügt wurden, so zeigt sich eine lange Reihe glänzender Erfolge. 67 Schiffe mit einem Wassergehalt von 279 053 Tonnenn wurden vernichtet. Die nachfolgender Tabelle beigefügte Wertangabe der vernichteten Schiffe einschließlich Ladung fußt auf einer Aufstellung der Londoner Times und dürfte eher auf niedrig als auf hoch gegriffen sein. Es wurden vernichtet von der:

|                         | Zahl der Schiffe | Tonnengehalt | Wert in Pf. Sterl. |
|-------------------------|------------------|--------------|--------------------|
| Emden                   | 19               | 83 475       | 2 211 000          |
| Karlsruhe               | 17               | 76 581       | 1 662 000          |
| Kronprinz Wilhelm       | 11               | 46 559       | 1 165 000          |
| Prinz Eitel Friedrich   | 10               | 30 113       | 885 000            |
| Dresden                 | 4                | 12 960       | 275 000            |
| Seppig                  | 3                | 12 107       | 235 000            |
| Kaiser Wilhelm d. Große | 2                | 10 458       | ?                  |
| Königsberg              | 1                | 6 800        | 275 000            |
|                         | 67               | 279 053      | 6 708 000          |

Unter den vernichteten 67 Schiffen befinden sich acht französische, zwei japanische und ein russisches. Diese, sowie auch die beiden vom Hilfskreuzer Kaiser Wilhelm der Große vernichteten beiden englischen Dampfer sind bei der Wertberechnung nicht mit berücksichtigt worden.

## Erklärung der deutschen Regierung zum Fall Katwyk.

Amsterd., 20. April. Die holländische Blätter erfahren, hat die deutsche Regierung aus eigenen Antrieben den holländischen Gesandten in Berlin eine Erklärung folgenden Inhalts gegeben: Weder bei ihr noch bei der deutschen Marine habe, was selbstverständlich sei, die Pflicht bestanden, Angriffe gegen holländische Schiffe zu unternehmen. Die Regierung erkenne nichtbedeutender die Möglichkeit an, daß infolge eines unglücklichen Zufalls die Katwyk durch einen deutschen Torpedo in Grund gebohrt worden sei. Gleich nachdem der Vorfall zu ihrer Kenntnis gekommen sei, habe die deutsche Regierung eine Untersuchung angeordnet und die holländische Regierung um Mitteilung der bei ihr eingehenden amtlichen Berichte ersucht.

## Gute Behandlung im deutschen Gefangenlager zu Tours.

Der Vertreter der Neuen Zürcher Zeitung an der französischen Front, Max Müller, behauptet das deutsche Gefangenlager von Tours. Die Unterkunft, Ernährung und Beschäftigung seien befriedigend, das Verhältnis der Gefangenen zu den Wächtern gut. Unzufriedene Elemente gäbe es hier, wie überall; allgemein hätten die Deutschen jedoch keines-

wegs geklagt. Müller unterstreicht die Zensurkontrolle des Briefverkehrs von Deutschland, aus der die Franzosen manche Schlüsse zögen, z. B. sei ein merkliches Nachlassen der bisher überrreichen Lebensmittellieferungen festzustellen worden.

Im Raer erhebt, fährt Müller fort, der Mann 20 Centimes Abnung aufgeschrieben. Der Kommandant nimmt auf nationale Eigentümlichkeiten Rücksicht. Das Budget ist auf 1,42 Franken pro Mann gestellt. In der Bäckerei gibt es ein trefflich munterndes Roggenbrot, das man den Gefangenen auf Wunsch statt des Weisbrotes zubereitet. Vor drei mächtigen Kesseln schwingen deutsche Militärfürche die Kelle, daneben ist die Werkstätte der Schneider und Schuster, wo uns ein Dutzend runder, bäriger Geschickler entgegenlacht. Müller schließt: Wir konnten General Poline, dem Kommandanten des 9. Armeekorps, nur Anerkennung für die menschenfreundliche Art und Weise ausprechen, wie Frankreich seine völkerrechtliche Pflicht gegenüber den Feinden erfüllt.

# Politische Rundschau.

Rüstringen, 21. April.

Gegen die Helden des Worts. Gegen die Helden des Worts, die Prahlhänse und Maulauflreier an Stamm- und Schreitbüchsen, wendet sich im Tag der Vorkämpfer der Scher-Gesellschaft, Eugen Zimmermann, mit diesen beherzigenswerten Ausführungen:

„Wenn wir bei der Verteilung unseres Vaterlandes gegen eine selbstlich stüchtige, ungeheure Ueberzahl erreichen konnten, was wir erreicht haben, so ist das eine eminent Leistung. Wirgen uns das Genie eines Heldens und die Tapferkeit unserer Truppen noch mehr, so werden wir glücklich und dankbar sein. Niemand will, daß der Kampf zu früh von deutscher Seite abgebrochen, daß nicht jede militärische Chance ausgenutzt werde. Jeder weiß seit dem 1. August 1914, warum es geht. Es ist also nach und überflüssig, hiermit noch irgend einen Menschen aufzuregen zu wollen. Ich mein, dies Maß Weisheit hat nun wirklich der geistig Einfache bei uns. Was wir an Ende erreicht haben werden, das Heutige oder mehr, werden wir mit unbedingtem Willen bei der Friedensbereitschaft umzingeln in Gewinn und in sichere Zukunft für unsere Arbeit. Es ist aber zum mindesten überflüssig, wenn unsere Helden des gedruckten Worts in ihrem Morgenblatt schreiben: England muß niedergezogen werden, um an selben Nachmittag dem schwachen Acker mitgehen, daß nunmehr seine Angeworbenen im Felde die Aufgabe hätten, Rußland zu vernichten und die französische Front zu durchbrechen und aufzuräumen, um dann den Nachschub gegen Serbien, Montenegro und Japan zu beginnen. Wir ist bekannt, wie Geschwätzer, denen man wirklich nicht Mangel an Engherzigkeit und Zübarsicht nachsehen kann, über derartige Uebertreibungen denken. Und ein Regimentskommandeur, der in dreitägigen schweren Kämpfen mit seinem Tapfer übermächtigen Angeworbenen standgehalten hatte, bekam als erste Erfahrung ein Blatt mit einem berzogen Artikel in die Hand. Er hat es fortgeworfen, um nicht den eigenen Angeworbenen über den Götzenwahn der Stubenritzen weiterzubreiten. Stammenndes Wides las man unter anderem auch, um den kriegerischen Mut und die rechte Stimmung unserer Truppen zu erhalten, müsse der Hof gegen England genähet werden. Gegen die Unterstellung, als ob die lebenden, lebenden Helden unserer Helden des Worts nötig wären, um den Kampfwert unserer Truppen zu erhalten oder zu erhöhen, muß man unsere Draden draußen nachdrücklich in Schutz nehmen. Unsere Helden der Tat brauchen solche „Aufmunterung“ nicht.“

Es ist bedauerlich, daß der Einfluß des Herrn Zimmermann die Scherprelle nicht gleich zu Anfang des Krieges von gewissen Ausstellungen erhalten konnte, die dann für einen großen Teil der bürgerlichen Presse tonangebend geworden sind. Heute läßt sich im Verhalten der deutschen Presse eine Besserung feststellen, und daß sie dauernd werde, dazu mögen auch Zimmermanns ernste Worte beitragen. Dann wird das harte Urteil, das der Leipziger Professor Wücher in einer jüngst erschienenen Schrift über die Presse ausgesprochen hat, wenigstens zum Teil revidiert werden dürfen.

Arbeitsbeschaffung für Kriegsteilnehmer. Am Freitag den 20. April tritt im Reichstag eine Konferenz zusammen, die sich mit der Frage der Arbeitsbeschaffung für Kriegsteilnehmer befaßt wird. In der vom Reichstag des Innern erlassenen Einladung heißt es: „Bei den Verhandlungen des Reichstags im März d. J. ist allgemein anerkannt worden, daß es eine Aufgabe von ganz besonderer Bedeutung sei und daß Vororge getroffen werden müsse, den nach Friedensschluß heimkehrenden Kriegsteilnehmern alsbald die Möglichkeit zu verschaffen, wieder in geordnete Arbeits- und Ernährungsverhältnisse zu treten. Das Durcheinanderwürfeln der Mannschaften aus den verschiedensten Rekrutierungsgebieten in den verschiedensten Formationen und auf den verschiedenen Teilen des Kriegsschauplatzes, die vollständige Verchiebung der Verhältnisse unserer Industrie, die wieder auf den Friedensfuß gebracht werden müssen, bieten für die Unterbringung von Arbeitern und Angestellten große Schwierigkeiten. Den Arbeitsvermittlungs-Einrichtungen fällt nach Friedensschluß eine noch wichtigere und schwieriger Aufgabe zu als bei Beginn des Krieges. Die von mir im Reichstage in Aussicht gestellte Einführung einer Anzeige- und Meldepflicht für die nicht gewerbsmäßigen Arbeitsnachweise und die weitere Ausgestaltung des vom Kaiserlichen Statistischen Amt herausgegebenen Arbeitsmarkt-Anzeigers habe ich in die Wege geleitet.“

Liberaler Erwartungen. Eine in München stadtgebundene Zeitung der liberalen Arbeitsgemeinschaft folgte folgenden Beschluß: „Die Tagung ist der Ueberzeugung, daß nach dem Kriege dem Liberalismus die Mehrarbeit an großen und entscheidenden Aufgaben der äußeren und inneren Ausgestaltung des Vaterlandes zufallen wird. Zu dieser Lösung ist ein national-freieitlich und sozial gerichteter Abwehrismus in erster Linie berufen. Seine wirkungsvolle Mitarbeit ist von der organisatorischen Stärke der Partei abhängig.“ Deshalb wurde weiter beschlossen, schon jetzt eine lebhaft organisierte Tätigkeit zu entfalten.

Gegen Kirdborf. Im sehr deutlicher Weise wendet sich die Köln. Volksztg. (Nr. 318) gegen die Ausführungen Kirdborfs auf der Hauptversammlung der Gesenfirchener Bergwerks-Akt.-Gef. Sie schreibt: „Die Regierung hat, als sie

arbeit der Führer der Gewerkschaften auf dem Gebiete des Arbeitsmarktes willkommen hieß, in Uebereinstimmung mit den Ansichten des größten Teiles des deutschen Volkes gehandelt. Die Fragen, die sich nach der Rückkehr unserer Truppen gerade auf diesen Gebieten aufdrängen werden, sind so gewaltig, daß die Mitarbeit der Gewerkschaften dabei nicht entbehrt werden kann. . . Die Arbeiter werden, wie alle anderen Klassen der Bevölkerung, aus diesem gewaltigen Kriege und aus den Erdbebenungen des Wirtschaftens Lehren mancher Art ziehen müssen: sie werden unterlernen müssen wie alle anderen Parteien. Sollte die Regierung die Mitarbeit, die ihr die Gewerkschaften im Interesse des Vaterlandes anbieten, zurückweisen, so wäre ein Sturm der Entrüstung durch die Reihen der deutschen Arbeiter gegangen, die im Felde für die Sicherheit des Vaterlandes kämpften. . . .“ Zum Schluß wird dann bemerkt, daß nur Herr Kirdborf und die, die auf ihn schwören, aus den sozialpolitischen Lehren des Krieges nichts lernen zu wollen scheinen. — Dieses bemerkenswerte Bekenntnis zum Unternen, die das Zentrumslager hier ausdrückt, wird leider nur an einer verkehrten Stelle des Handelsteils veröffentlicht. Warum wohl?

Ein tollgewordener Kriegs-„Politiker“. Deutschland in Stücken; ein drakonischer Friede, nennt sich eine Schrift von Onésime Reclus, in der die Friedensbedingungen der Verbündeten auseinandergelegt werden. Danach bekommt Frankreich außer Elsch-Rothringen das ganze Saargebiet und stekt Luxemburg ein. Die Großherzogin erhält dafür irgendein deutsches Großherzogtum oder Königreich, z. B. Brandenburg. Deutschland wird ganz zerstückelt, und Teile davon kommen unter die Schutzherrschaft Frankreichs und Belgiens. Ferner hat es innerhalb 101 Jahren eine Kriegsentwädigung von 101 Milliarden zu bezahlen, außerdem die Kriegskosten der Verbündeten und Schwabener. Die Humanität bemerkt dazu: Die Verbreitung einer derartigen Schrift bei den Neutralen und in Deutschland ist das Schlimmste, was den Verbündeten passieren kann.

Grundsätze über die Beschäftigung von Kriegsgefangenen. Die Kreisblätter in Döpreußen veröffentlichen die ausführlichen Grundsätze des Kriegsministeriums für die Beschäftigung von Kriegsgefangenen in der Landwirtschaft. Es heißt darin, daß durch die Verwendung von Kriegsgefangenen weder einheimische Arbeitskräfte, noch ausländische, durch Verträge gebundene oder dem Ortswechselverbot unterliegende Arbeiter verdrängt werden dürfen. Dies zu verhindern, sei Sache des zuständigen Landrats. In den einzelnen Kriegsgefangenenlagern seien die zur Verwendung als landwirtschaftliche Arbeiter geeigneten Kriegsgefangenen mit Hilfe sprach- und sachkundiger Abgesandter des Ministeriums für Landwirtschaft zu ermitteln. Die tägliche Vorbergrütung für einen Kriegsgefangenen betrage 40 Pf., sie falle fort für jeden Kriegsgefangenen, der die Arbeitskraft eines männlichen, infolge Einberufung zur Rohne im Wirtschaftsbetriebe lebenden Familienliebdes erziehe. Die Vorbergrütung dürfe ermäßigt oder erlassen oder von der Seeresverwaltung zurückgezahlt werden, bei vorhandener Notlage, wenn die Hilfsmannschaft besondere Unkosten verursacht habe, oder wenn infolge Teuerung der Lebensmittel zu hohe Kosten bei der Beföstigung der Gefangenen erwachsen sind. Die Abfindung der Kriegsgefangenen dürfe aber durch solche Vergünstigungen nicht geschmälert werden. Die Seeresverwaltung sorge für die gewöhnliche Kleidung und etwaige Nebenbedürfnisse der Kriegsgefangenen. Sie befreite etwaige Zulagen für die militärische Wachmannschaft, sowie die Abfindung der Kriegsgefangenen mit einem „Verdienstanteil“. Bei besonders guten Leistungen soll es nicht verboten sein, daß einzelnen Kriegsgefangenen außer der Abfindung von den Arbeitgebern kleine Zulagen — nur in Geld (keine Geware, Tabak, Zigaretten usw.) bewilligt würden; diese dürften sie den Kriegsgefangenen aber niemals selbst verabfolgen, sondern nur am Wochenschluß bei der Zahlung auszugeben lassen und müßten sie zu diesem Zwecke mit einbringen.

Verbot der französischen Sprache in Straßburg. Der Gouverneur von Straßburg hat infolge fortbauender unliebsamer Vorkommnisse den Gebrauch der französischen Sprache in der Dienstlichkeit verboten und die Zwölfehandlung mit Gefängnis bedroht.

Verbotenes Buch für Katholiken. Aus Rom wird gemeldet: Die Index-Kongregation hat das Buch „Mon der Kirche des Gottes“, Elyas im Sinne eines modernen Katholizismus (München 1913), von Philipp Funk, auf den Index gesetzt.

## Frankreich.

Die Polizeistunde in Paris. Nach dem Echo de Paris ist durch Erlass vom 11. April der Polizeipräsident von Paris mit Genehmigung der Pariser Militärbehörden und in Uebereinstimmung mit den Weisungen des Ministers des Innern die Festsetzung der Restaranten in Paris und den Gemeinden des Seinebeckens für die Sommermonate auf 9 Uhr abends festgelegt. Die Schließung der Cafés um 8 Uhr abends bleibt bestehen.

## England.

(M. Z. B.) London, 20. April. Ueber die Arbeiterbewegung in England, die natürlich bei dem Kriegszustand von großem Einbruch ist, berichtet das angeführte Bureau nach den Veröffentlichungen englischer Blätter: Der Labour Gazette zufolge sind die Arbeitstöhne im März beträchtlich in die Höhe gegangen, besonders in der Maschinen- und Schiffbauindustrie. In diesen Betrieben hatten 446 267 Arbeiter mit 48 297 Pfund Sterling von der Lohnherhöhung Nutzen. Im ganzen stiegen die Löhne um 72 713 Pfund Sterling in der Woche. Im ersten Quartal des laufenden Jahres belief sich die Lohnsteigerung auf 108 809 Pfund Sterling für die Woche. Daran waren 742 003 Arbeiter beteiligt. — Auch die Löhne der Landarbeiter sind seit Beginn des Jahres allgemein gestiegen.

(M. Z. B.) London, 19. April. Die Times melden aus Birmingham vom 18. April: Unter den Arbeitern ver-



Industrien im Bezirk Birmingham herrscht ziemlich große Unruhe. Ohne Zweifel leidet die Produktion unter diesen Umständen. Die Unruhe der Unruhe ist teilweise in der Kräftigung, teilweise in der Forderung höherer Löhne zu finden.

Dasselbe Blatt meldet aus Worlington vom 18. April: Siebzehn Schöffen, die Komitat für Munition und Eisenbahnmaterial herstellen, werden infolge des Streiks von 1200 Arbeitern, die am Sonnabend ihre Kündigung eingereicht haben, ausgeblieben werden müssen.

Aus Newcastle wird dem Times berichtet: Die Regierungskommission für Munitionproduktion hat von allen Maschinenfabrikanten und Schiffbauern der Nordküste Schätzungen über ihre Arbeiten sowie von den für die Regierung arbeitenden Werken sowie über ihren Arbeiterbedarf eingeholt. Sobald dieses Ergebnis vorliegt, wird die Kommission eine Neuverteilung der Arbeiten vorsehen und über die Verwendung der für industrielle Zwecke benutzten Maschinen für Zwecke entscheiden. Der Arbeitermangel ist ernst. Die Kommission wird die Frage zu erörtern haben, ob sie zu Anfang des Krieges in die Armee eingetretene Leute wieder zu der Industrie entlassen werden müssen, da die Armee aus dem Donegallgebiet allein 30 000 Rekruten gewonnen hat.

**Mexico.**

Washington, 20. April. Die Regierung der Vereinigten Staaten ist zuerst vor eine Anzahl Fragen der ausländischen Politik gestellt, die die Interessen der großen Republik und das Ansehen derselben in der Welt stark berühren. Wenn man von dem Verhalten der Regierung in dem großen Krieg als neutraler Staat ganz absehen will, so findet man ihre Politik in dem fernsten Osten, besonders gegenüber Japan, recht schwach. So kommt aus Peking die Nachricht, daß die Regierung der Vereinigten Staaten der chinesisch-japanischen Verhandlungen nur einen moralischen Beistand leisten könnten. Gleichwohl hätte sie dem Wünsche Ausdruck gegeben, daß China den Japanern entgegenkommen möge. In Tokio habe die Regierung der Vereinigten Staaten nur Befürchtung, aus welchem Grunde die japanische Regierung Kruppen nach China geschickt habe. Die japanische Regierung lasse sich über Zeit, die Frage zu beantworten und habe es bis heute noch nicht getan. Auf die Vorstellungen des amerikanischen Botschafters wegen der Sendung von Kriegsschiffen in die mexikanischen Gewässer habe Japan beruhigende Erklärungen gegeben.

Friedensbestrebungen der amerikanischen Arbeiterklasse. Von dem New Yorker Generalkonferenzrat ging dem Reichstagsabgeordneten Reagen das folgende Telegramm zu:

Die amerikanische Arbeiterbewegung will nicht länger indifferent bleiben gegenüber dem übermenschlichen Konflikt, der jetzt Europa heimsucht. Das Groß-New Yorker Generalkonferenzrat (C. P. U. of G. U. A.) als Vertreter von über 800 000 organisierten Männern und Frauen hat beschlossen, den organisierten Arbeitern der ganzen Welt die unbedingte Notwendigkeit anzurufen, energisch und zugleich die Arbeit zur Beendigung des Krieges aufzunehmen. Wir zweifeln nicht, daß die Arbeiter es in der Hand haben, dieses Ziel zu erreichen. Wir bevorzugen eine Delegation als die Vertretung der organisierten Arbeiterklasse Amerikas in dieser Mission zu senden. Die erste Massenversammlung, welche eine solche Aktion fördern soll, wird am 15. April in der Cooper Union Halle stattfinden. Wir sind von keinerlei Vorurteil und Haß oder Antipathie befreit. Wir sind nur von einem Gedanken hierbei geteilt, und das ist, daß der Friede wieder hergestellt werden und die Arbeit der gegenwärtigen Generation beendet werden muß. Wir erwarten Ihre volle Mitarbeit und hoffen, von Ihnen zu hören. Genert Bohm, Sekretär.

Dazu muß bemerkt werden: Es gibt wohl keinen Sozialisten in Deutschland, der nicht den schärfsten Wunsch hat, das gewalttätige Völkerringen beendet zu sehen. Das dankenswerte, wohlgemeinte Vorhaben der organisierten Arbeiterklasse New Yorks dürfte trotzdem kaum Erfolg haben. Als jetzt ist es leider von dem am Krieges heiligsten Bändern allen die Arbeiterklasse Deutschlands, die geschlossen durch ihre berufliche Vertretung im Parlament bereits zum dritten Male erklärte, daß kein Krieg, sobald das Ziel der Sicherung erreicht ist und die Gegner zum Frieden geneigt sind, ein Ende gemacht werde durch einen Frieden, der die Fremdschiffahrt mit den Nachbarvölkern ermöglicht.

**Lokales.**

Münzingen, 21. April.

**Feuerlöschwesen.**

Folgendes Statut über das Feuerlöschwesen hat der Magistrat dem Stadtrat zur Beratung und Beschlußfassung vorgelegt:

- § 1. In der Stadt Münzingen sind 12 bis 15 Feuerwehreinrichtungen eingerichtet. Sie befinden sich in den mit entsprechenden Schaltern versehenen Häusern. In jeden Vierteljahr erfolgt eine öffentliche Bekanntmachung derselben. Jeder, der seinen Wohnung Feuer ausbricht, oder der den Wasserschaden von Feuer bei einem anderen bemerkt, hat der nächstgelegenen Feuerwehreinrichtung sofortige Anzeige zu machen. Desgleichen hat er sofort dem städtischen Polizeiamt — Telephon Nr. 1146 oder 1166 — sowie nachts der Nachwache — Telephon Nr. 1146 oder 1166 — davon Kenntnis zu geben.
- § 2. Das Feuerlöschwesen in der Stadt Münzingen wird von der Feuerwehreinrichtungen in der Stadt Münzingen durch die Freiwilligen und Pflichtfeuerwehren.
- § 3. Die Pflichtfeuerwehren werden gebildet aus der Pflichtfeuerwehr und zwar bestehen für die Stadt Münzingen vier Züge, 1. der Panzer Zug, 2. der Reusender Zug, 3. der Spenner Zug und 4. der Neugendener Zug.
- § 4. In den Bezirken der Züge 1—3, dem Bezirk der alten Gemeinde Wan für Zuchtung 1, dem Bezirk der alten Gemeinde Neunde mit Ausnahme von Neugendern und Müllersfeld für Zuchtung 2, dem Bezirk der alten Gemeinde Spenner für Zuchtung 3 und, mit Ausnahme von Spennerfeld, die Pflichtfeuerwehr für die Zuchtung, so lange für diese Bezirke eine freiwillige Feuerwehreinrichtung und länger durch Beschluß des Gesamtschreibens die Bezeichnung der Züge übertragen ist.
- § 5. Solange der freiwilligen Feuerwehreinrichtung die Bezeichnung der Züge übertragen ist, unterliegen die Leistungen der freiwilligen Feuerwehreinrichtungen und etwaige Veränderungen derselben der Genehmigung des Stadtmagistrats. Ebenso unterliegen die Wahl des Hauptmanns, seines Stellvertreters, des Feldwebels und der Zugführer

der Bestätigung des Stadtmagistrats, der sie auf gewissenhafte Erfüllung ihrer Pflichten mittels Gelübdes an Eidesstatt zu verpflichten hat.

§ 6. Demgemäß führt der Hauptmann der freiwilligen Feuerwehreinrichtungen der einzelnen Bezirke das Kommando der Brände und Übungen, die in seinem Bezirk stattfinden. Die Oberleitung des Feuerlöschwesens führt der Brandmajor, der vom Stadtmagistrat auf 6 Jahre ernannt wird. Derselbe hat etwaigen Anordnungen des Stadtmagistrats Folge zu leisten.

§ 7. Die Zuchtungsgänge, freiwilligen Feuerwehren haben durch ständige Übungen sich zu Vereinarbeiten zu halten, bei allen Bränden in der Stadt Münzingen haben sie schnellstens einzugreifen. Die Hauptleute sind verpflichtet, Vorhänge über Verbesserungen des Feuerlöschwesens an den Stadtmagistrat zu bringen. Die Feuerlöschgeräte, die ihnen übergeben werden, haben sie in gebrauchsfähigem Zustande zu erhalten.

§ 8. Alle Vierteljahr ist dem Stadtmagistrat eine Liste der aktiven Mitglieder der freiwilligen Feuerwehreinrichtungen zu überreichen. Einmal die Zahl dieser Mitglieder unter 20, oder erscheint es aus einem anderen Grunde angezeigt, die Übertragung der Zuchtungsgänge an die freiwillige Feuerwehreinrichtungen, so hat der Stadtmagistrat unverzüglich darüber dem Gesamtschreibens eine Vorlage zu machen. Nach erfolgtem Widerruf haben unverzüglich die nach § 40—43 der Ministerialbestimmung vom 3. August 1876, betreffend die feuerpolizeilichen Vorschriften, erforderlichen Maßnahmen zu ergreifen. Die Gewählten sind alsbald aufzunehmen.

§ 9. Hinsichtlich der Sicherheitswache wird auf die Bestimmungen der Ministerialbestimmung vom 3. August 1876, betreffend die feuerpolizeilichen Vorschriften, sowie die Zuchtungsgänge, Bezug genommen.

§ 10. Für jeden Bezirk der Zuchtungsgänge zu 1—3 ist eine Sicherheitswache von 50 Personen, zu 4 von 12 Personen, zu wählen, die unter dem Kommando des Hauptmanns des fraglichen Zuchtungsganges stehen.

§ 11. Pflichtig zum Dienst in der Sicherheitswache sind alle männlichen Wohnwörter der Stadt im Alter von 18 bis 45 Jahren, die seit mindestens einem Jahre sich im Stadtbezirk aufgehalten haben. Befreit sind:

- a) die im Reichs-, Staats-, Hof-, Gemeinde- und Kirchen- dienst Angestellten, soweit ihre dienstlichen Geschäfte sie an der Erfüllung dieser Verpflichtung hindern;
- b) diejenigen, denen der Stadtmagistrat auf ihre in der Person oder in den dienstlichen Berufsgeschäften begründete Befreiung Bewilligung erteilt;
- c) diejenigen, die einer der freiwilligen Feuerwehreinrichtungen als aktives Mitglied angehören.

§ 12. Die Dienstzeit der Sicherheitswache beträgt 2 Jahre. Jedes Jahr scheidet die Hälfte der Mitglieder aus und wird durch neue Wahlen zum Ersatz aus den bisher noch nicht Gewählten zur Sicherheitswache nach vorbestimmten Vorschriften nachzuziehen. Die Wahlen erfolgen vor dem Ende des Monats in einem anderen Bezirk verlegt, wird ohne weiteres Mitglied der Sicherheitswache dieses Bezirkes.

§ 13. Der Sicherheitswache liegt hauptsächlich die Absperrung der Brandstelle und die Verwahrung der geretteten Gegenstände ob, ferner die Brandwache nach erfolgtem Brande, sowie alle Arbeiten zur Beseitigung der Zuchtungsgänge. Demgemäß sind die Mitglieder der Sicherheitswache verpflichtet, an den Übungen der Sicherheitswache nach vorbestimmten Vorschriften teilzunehmen. Die Lehrgänge durch öffentliche Bekanntmachung des Magistrats. Die Plankarten der Sicherheitswache sind durch eine Anleihe kenntlich gemacht.

§ 14. Die Mitglieder der Sicherheitswache haben sich bei Ausbruch des Brandes sofort auf die Brandstelle zu begeben. Wer nicht rechtzeitig oder gar nicht erscheint, oder seinen Posten verläßt, oder den Anordnungen des Hauptmanns des Zuchtungsganges Folge nicht leistet, vertritt er eine Verletzung, auf deren Verurteilung durch öffentliche Bekanntmachung des Magistrats. Die Plankarten der Sicherheitswache sind durch eine Anleihe kenntlich gemacht.

§ 15. Den von der Feuerwehreinrichtungen verordneten Brandplatz dürfen außer den Anwohnern nur die Personen betreten, andere Personen nur mit Erlaubnis des Hauptmanns des Zuchtungsganges. Wer diese Bestimmungen zuwider handelt, wird anstandslos von der Brandstelle entfernt, auch zur gerichtlichen Verurteilung gebracht. Fußgänger, Fuhrwerke und Meiler sind verpflichtet, den Fußwegen der Feuerwehreinrichtungen die Mitte der Fußwege freizuhalten und ihnen überall auszuweichen.

§ 16. Beim Bränden der Zuchtungsgänge führt der Hauptmann eine Brandwache zurück, deren Stärke und Dauer er zu bestimmen hat. Der Brandwache gebührt im Grunde eine Vergütung von 70 Pf., aus der Stadtkasse. Diese Vergütung gebührt den sämtlichen Mitgliedern der Zuchtungsgänge. Der freiwilligen Feuerwehren und der Sicherheitswache aus für sonstige Zuchtungsgänge der Brände bei nachweisbarer Dienstverurteilung. Diese gilt als vorliegend, wenn zwischen der Beendigung des Brandes und dem Beginn der Arbeitszeit weniger als 5 Stunden Ruhe liegen. Beschädigungen an Ausrüstungsgegenständen werden gleichfalls aus der Stadtkasse vergütet, jedoch nur, sofern sie alsbald nach dem Brande dem Hauptmann des Zuchtungsganges gemeldet sind.

§ 17. Die Gesamtkasse der in der Stadt Münzingen sind verpflichtet, auf geordnete Aufforderung der Gesamtschreibens sofort zur Verfügung zu stellen. Als Vergütung dafür werden bezahlt:

- 1. für das zuerst eintreffende Gespann . . . . . 10 Mf.
- 2. für jedes weitere Gespann . . . . . 5 Mf.
- 3. für jede Arbeitsstunde eines Gespannes . . . . . 2 Mf.

§ 18. Der Brandmajor, und sofern dieser nicht anwesend ist, der Hauptmann, kann zur Verhängung der weiteren Ausbreitung des Feuers das Niederreißen von Gebäuden, Einfriedigungen usw. anordnen.

Die Abräumung der Brandstelle darf erst nach erfolgter Erlaubnis des Stadtmagistrats geschehen.

§ 19. Geistliche Getränke dürfen beim Brande nur mit Genehmigung des Brandmajors oder des Hauptmanns eines Zuchtungsganges bezogen werden.

§ 20. Verletzungen der Vorschriften dieses Statuts werden mit einer in die Stadtkasse fließenden Geldstrafe bis zu 30 Mf. bestraft, soweit nicht gesetzlich eine höhere Strafe eintritt.

§ 21. Die Vorschriften der Ministerialbestimmung vom 3. August und 1. Juli 1878 bleiben unberührt, soweit nicht dieses Statut abweichende Bestimmungen enthält.

**Krieg den geschmacklosen Kriegspostkarten.**

Eine in den westlichen Kreisen der Bevölkerung fremden Überdall findet die Verfügung der des Kommando des 10. Armeekorps erlassen. Der Vertrieber der Kriegspostkarten und Bilderbogen, die auf gleicher Stufe mit der Sintertruppen-Schuldliteratur stehen, soll unter Zensur gestellt werden. Die Polizei darf in den Auslagen der Verkäufer vorläufige Beschlagnahme vornehmen. Die Verfügung lautet: Es hat sich die Notwendigkeit herausgestellt, die im Handel erwerbenden sogenannten Kriegspostkarten und Kriegs-Bilderbogen einer Zensur zu unterwerfen, um den Vertrieb geschmacklos und würdiger Gegenstände dieser Art zu verhindern. Für den Bezirk des

10. Armeekorps ergibt daher auf Grund des Befehlungs-zustandes die nachstehende Verordnung:

**Verordnung**

betr. die Zensur von Kriegs-Postkarten und Kriegs-Bilderbogen. § 1. Die im Bezirk des 10. Armeekorps erscheinenden Kriegs-Postkarten und Kriegs-Bilderbogen unterliegen der Zensur durch die beim stellvertretenden Generalkommando ersetzte Zensurstelle. Die Zensurstelle entscheidet, ob die für vorliegenden Gegenstände der genannten Art freigegeben oder verboten werden. Die Entscheidung ist für die anderen Zensurstellen des Reichs bindend. Ungeachtet hat für die Aufhebung des Beschlusses des 10. Armeekorps erscheinenden Kriegs-Postkarten und Kriegs-Bilderbogen die Entscheidung der für den Entscheidungsort zuständigen Zensurstelle auch im Bezirk des 10. Armeekorps Wirkung.

§ 2. Die Postkarte ist beschriftet, geschmacklos oder würdelose Kriegs-Postkarten und Kriegs-Bilderbogen vorläufig zu beschlagnehmen und der Zensurstelle zur Entscheidung vorzulegen.

§ 3. Auf Kriegs-Postkarten und Kriegs-Bilderbogen, die in den Verkehr gebracht werden, muß Name und Wohnort des Herstellers oder des Verlegers angegeben sein. Die Angabe beider Namen und Wohnort ist, wenn es sich um verschiedene Personen handelt, unzulässig.

An Stelle von Namen und Wohnort des Herstellers oder Verlegers kann ein Firmenzeichen treten, wenn dieses Zeichen der für den Entscheidungsort zuständigen Zensurbehörde angemeldet und von ihr als ausreichend anerkannt worden ist. Kriegs-Postkarten und Kriegs-Bilderbogen, die weder Namen und Wohnort des Herstellers oder des Verlegers, noch ein anerkanntes Firmenzeichen tragen, können an jedem Ort, an dem sie in den Verkehr kommen, von der Polizei vorläufig beschlaggenommen werden.

§ 4. Wer Kriegs-Postkarten oder Kriegs-Bilderbogen, die auf Grund des § 1 verboten sind oder die der Vorschrift in § 3 nicht genügen, verbreitet oder in den Verkehr bringt, wird mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft.

§ 5. Diese Verordnung tritt am 15. Mai 1915 in Kraft.

**Flandernpost.**

Den Angehörigen der in Flandern stehenden Soldaten diene zur Nachricht, daß Pakete für die nächste Flandernpost des Marinekorps bis zum 25. d. M. in der Sammelstelle der 5. Kompanie der 2. Torpedo-Division angenommen werden.

Der Männerturnverein Vorwärts stellt am Sonnabend dem 17. April d. J. im Schützenhofe seine Monatsversammlung ab. In dem Verein wurden zwei Herren als aktive Mitglieder aufgenommen. Sodann wurde berichtet über die Abänderung der Liebespforte an die im Felde stehenden Vereinsangehörigen. Es wurde festgestellt, daß im Monat März 20 Pakete im Werte von zusammen 95 Mark zur Abänderung gelangten. Der Verein bewilligte 25 Mark zur Stiftung für das rote Kreuz und 10 Mark für die Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Krieg Gefallenen.

Ansüßler, verschaff! Euch ein Ausweis! Das schöne Wetter der letzten Tage ist für viele Anlaß, die Spaziergänge, Radtouren usw. auch über das Weichbild unserer Städte hinaus auszuweiten, um in der freien, frischen Luft, wenn auch nur für wenige Stunden, Erholung zu finden. Leider bringt der Krieg aber hierin mancherlei Schwierigkeiten mit sich, denn ohne einen amtlichen Ausweis ist das Verlassen resp. Zurückkehren in das Festungsgebiet unmöglich. Wer nun Ausflüge nach Marienfeld über die Eisenbahnlinie hinweg, Unzulust oder nach der bekannten Burg Anspausen unternehmen will, denke rechtzeitig daran, sich vom Polizeimeister einen Ausweis zu verschaffen, der unentgeltlich nach Vorlegung der erforderlichen Papiere verabfolgt wird. Für Touren nach Eckerzie und Müllertal ist ein Ausweis nicht notwendig.

Metall-Sammlungen. Das Kriegsministerium leidet der Presse mit: In letzter Zeit häufen sich bei der Kriegsstoff-Abteilung des Kriegsministeriums Antragsungen aus allen Ecken der Bevölkerung zur Aufbarmachung gehandelter Metallbestände aus den Haushaltungen und aus der Industrie, selbst aus Kirchhöfen für den Verwertungszweck. Allen Ecken für das anerkennenswerte Interesse, das sie dadurch bekundet haben, einzeln zu danken, ist nicht möglich. Das Kriegsministerium spricht daher auf diesem Wege den Beteiligten seinen Dank aus. Die Verwertung beabsichtigt den Antragsungen zunächst nicht näher zu treten, weil kein Mangel an alten Metallen besteht. Aufgegeben hieron würden bei dem beherrschten Defizit der Bevölkerung besonders auch die mitverbreiteten Kreise wetteifern, ihren Beitrag an Metall dem vaterländischen Zwecke zur Verfügung zu stellen, während erheblich größere Bestände, die im Fall einer wirklichen Knappheit aus gewerblichen Anlagen, Bedragungen und anderen großen Borräten nutzbar gemacht werden könnten, von den freiwilligen Sammlungen nicht getroffen würden.

Verwendung von Magermilch. Die Magermilch wird in der Molkerei auf 90 Grad erhit und kann an demselben Tage frisch getrunken werden. Für hoher Nährwert geht aus einem Vergleich des bekannten Hygienikers Professor Dr. Soxhlet hervor, nach dem in einem Liter Magermilch so viel Nährstoffe enthalten sind wie in 200 Gramm Kalbfleisch und 200 Gramm Kartoffeln. Auf größte Sauberkeit der Gefäße ist zu achten, da die Milch eine sorgfältige Behandlung erfordert. Wenn sie zu Suppe oder Brei gefocht wird, muß sie gerührt werden. An warmen Tagen, besonders bei Gewitterluft, gerinnt sie leicht. Sie muß dann nicht gefocht, sondern zum Nachwärmen hingestellt werden. Ist sie nicht geronnen, so wird sie tüchtig geschlagen und kann als Ersatz für Buttermilch mit einem Zusatz von Zucker getrunken oder auch gefocht werden. Zur Bereitung von weichen Käse (Quark) wird die angeführte Milch an einen warmen Platz oder in warmes (nicht heißes) Wasser gestellt; dann sondern sich Käsestoff und die wässrige Molke. Man schüttelt alles auf ein mit einem lauberen Luche belegtes Sieb und läßt es einige Stunden stehen, damit die Molke abtropfen kann. Der weiche Käse kann mit Stimmeln und Salz gewürzt oder mit Zucker bestrich gefressen werden. Die Molke ist mit Graupen, Weis oder Grieß als Suppe zu kochen und schmeckt wie Buttermilch. Auch kann mit Weigeln von Zucker und Kartoffelmehl Brei oder kalter Rindung davon bereitet werden.

Korrespondenz-Redakteur: Heinrich Kappelhoff in Wilhelmshaven. — Verlag von Paul G. u. Co., Notationsdruck von Paul G. u. Co. in Münzingen. **Wieru eine Beilage.**





## Der Wert des Lebens.

Was gilt ein Menschenleben im Kriege? Zu Hunderttausenden werden sie geopfert! Der Einzelne gilt nichts mehr, und selbst mit dem Verlust von Hunderten, Tausenden wird kühl gerechnet wie mit etwas Selbstverständlichem, das man hinnimmt ohne mit den Gedanken länger dabei zu verweilen.

Die in der Schweiz erscheinenden „Mütter für zivilen-staatliche Organisation“ beschäftigen sich in ihrer letzten Nummer mit diesen kalten Rechnern. In seinem Tagebuch knüpfte A. S. F. an einen Artikel und ein Zitat aus dem Berliner Tageblatt an, in dem es hieß, daß jedes Hunderttausend Kriegstoter einen Verlust des Zuwachses von etwa acht bis neun Monaten bedeute. „Was wir demnach schlunpfenfalls einbüßen können, ist der Gewinn weniger Jahre. . .“ A. S. F. meint dazu:

„Schlimmenfalls!“ Dieses Wort genügt. Mögen sich die Mütter, Witwen und Waisen damit trösten. In wenigen Jahren ist der Verlust wieder eingeholt. Die gewonnenen Schicksale kommen dabei gar nicht in Betracht. Dieselbe Weisheit, die einst der Prinz Condé nach einer operierenden Schlacht ausgesprochen hat: „Ah bah! Eine Pariser Frühlingsnacht bringt das alles wieder herein!“ Wir brauchen uns vor den furchterlichsten Geschehnissen nicht zu scheuen, denn unsere Weiber werden wieder geboren. In wenigen Jahren ist das alles wieder erfüllt. Das ist der Weisheit höchster Schatz, einer Weisheit, die von den Lehren der modernen Menschenökonomie gar nicht angefaßt ist. . . Sie rechnen mit dem Erfolgsstreben der Natur. Ich glaube, sie werden sich täuschen, und sich erst später daran erinnern, daß die Stagnation der französischen Bevölkerung auf den Überfall der napoleonischen Kriege zurückgeführt wird, der ein Kinderpiel war gegen jenen Überfall, den Europa sich heute leistet.

A. S. F. wendet sich auch gegen diejenigen, die heute glauben, daß eine richtige Säuglingsfürsorge, vor allem auch die Fürsorge für uneheliche Kinder alles wieder gut macht: „Merkwürdig ist es, daß diese trottsche Philosphie, die zum Zweck der Erhaltung der Rasse für eine sorgfältige Pflege des noch Ungeborenen eintritt, für eine richtige Erfassung der Aufgaben der Säuglingsfürsorge über die Begegnung der bereits aufgezogenen Männer kein Wort verliert.“

Das Kind ist „sehr kostbar geworden“, so sagte Dr. Frieda Zuenig auf der Generalversammlung der Deutschen Zentrale für Jugendfürsorge. Wir brauchen Kindermassen gegen das Elendtum. Der erwachsene Mann steht nicht so hoch im Werte, wie es scheint.

Und wie, wenn die Mütter sich weigern, Kinder herbeizubringen, die nach Jahren unendlicher Mühe und Sorge zu Schlacht geföhrt werden und dort verbluten? Wie viele Frauen werden sich aufbäumen gegen diese ungeheure Verschwendung menschlichen Lebens, gegen die Unmännlichkeit, Leben unter Schmerzen und Qualen zu schaffen, um es dann, wenn es zur Weife gelangt ist, wieder zu opfern! Aber niemand fragt nach den Müttern. Das Kind, der zukünftige Krieger, ist alles, und leider gibt es auch manche Frauen, die nicht an das Grauenvolle des Krieges denken, sondern die dem Krieg dankbar sind, weil er die Erfüllung mancher Wünsche in Bezug auf den Säuglingschutz zu bringen scheint.

Sie sehen nur das nächstliegende. Sie beachten nicht, daß die Hälfte dieser Kinder, die Knaben, denen die Hilfsfähigkeit in weitem Maße zugute kommen soll, doch nur neue Todesopfer sind, und daß die andere Hälfte, die Mädchen, zu den schrecklichen Qualen der sich um ihr Bestes ängstigenden Frau beurteilt sind, wenn nicht alle Erwachsenen sich gegen den Krieg und die auf ihn zutreibenden Gewalten auflehnen. Wir sind die letzten, die nicht die Notwendigkeit der staatlichen Fürsorgearbeit für die Schwachen anerkennen.

Aber über all dieser Tätigkeit darf doch das Wichtigste nicht immer und immer wieder in den Hintergrund gedrängt werden: die Schaffung geübener Bedingungen für die Beziehungen der Völker untereinander. Wie kann man aufbauen wollen ohne Vorzüge zu treffen, daß der nächste Sturmwind nicht alles, was mühsam geschaffen ist, wieder vernichtet!

## Die Gewerkschaftsrichtungen nach dem Kriege.

Der Regulator, das Organ des Gewerkschaftsvereins der Maschinenbauer und Metallarbeiter (S. D.), hat kürzlich den Vorschlag gemacht, das heute vielfach vorhandene „bürgerliche“ Verhältnis der verschiedenen Verbände auch über den Krieg hinaus beizubehalten. Die verschiedenen Gewerkschaftsrichtungen sollen später bei Lohnbewegungen, Kämpfen und sozialpolitischen Aktionen zusammengehen, allerdings müsse Lohnbeziehung sein, jeder Richtung ihre Eigenart zu belassen. Das Blatt begründet seinen Vorschlag in der Hauptsache wie folgt:

Nach Beendigung des gegenwärtigen Weltkrieges wird soviel für die Arbeiterorganisation noch eine sehr schwere Arbeitsperiode kommen. Die Preise für Lebensmittel und die anderen Lebensbedürfnisse werden sehr hoch sein, teilweise besonders in der Nahrungsmittelindustrie, bestehen dann verhältnismäßig hohe Verdienste. Wenn dann die Millionen Krieger wieder zurückströmen und Arbeit suchen, die Sozialdemokratie der Nahrungsmittelindustrie vor sich wird und die anderen Weltverbindungen der Gewerbeindustrie noch gerissen sind, wird eine große Arbeitslosigkeit entstehen, Auseinandersetzungen mit den Arbeitgebern wegen der Höhe der Löhne werden unausweichlich sein, dann werden die Arbeiterorganisationen nochmals ihre ganze Leistungsfähigkeit aufzusammeln müssen, um auch jene Zeit unbeschadet bestehen zu können.

Was der Regulator hier schreibt, wird in hohem Umfange eintreten, und es ist zu begrüßen, daß freigewerkschaftliche Organe (wie das Korrespondenzblatt der Generalkommission und der Grundstein) sich in sympathischer Weise zu dem angebotenen Vorschlag schon ausgesprochen haben. Der Wunsch, daß die Verbände zusammenarbeiten möchten, ist uns in den letzten Wochen auch in der christlichen Gewerkschaftspresse begegnet. So schrieben die Graphischen Stimmen (Nr. 6) u. a.:

„An gemeinsamen Zielen fest ist es (den Gewerkschaftsrichtungen) wirklich nicht, so daß eigentlich auch gemeinsame Wege zu denselben gefunden werden müßten. Wie fonderbar ist es überhaupt, daß die Mitglieder und Führer aller selbständigen Gewerkschaften bei Tarifbewegungen so schon zusammenarbeiten können. Das geht, weil jede verbundene Bewegung gegenüber der anderen „Mischung“ die notwendigste Einheit geschaffen würde. Was liegt da näher, als der Wunsch, daß dieser bisher nur bei Tarifbewegungen zu erreichende Zustand nach dem Kriege ein allgemeines Ziel der deutschen organisierten Arbeiterschaft werden möchte? In der Arbeitsnachfragefrage haben sich die verschiedenen Gewerkschaftsrichtungen schon zu gemeinsamen Vorgehen entschlossen. Wären noch viele solche Gelegenheiten sich bieten. Das ganze deutsche Volk soll, wenn es seine Feinde nicht vergewinnen hat, die Leiden des Krieges beachten. Und welche wäre wichtiger, als die: Seid einig!“

An dem guten Willen, die verschiedenen Gewerkschaften zu gemeinschaftlichen Aktionen auch nach dem Kriege zusammenzuführen, fehlt es nicht. Daran hat es übrigens schon vor dem Kriege nicht gemangelt. Sollen diese für die gesamten Arbeiter nützlichen Bestrebungen zum Ziele führen, so ist nur eins nötig: Die einzelnen Gewerkschaftsrichtungen möchten in Arbeiterfragen stets die Klassenolidarität der Arbeiter höher stellen als die oft arbeitgeberfeindlichen Sonderinteressen von Nichtarbeiterkreisen. So haben es die freien Gewerkschaften stets gehalten, an ihnen wird es also nicht liegen, wenn eine Einigung auf der Basis, wie sie der Regulator wünscht, nicht zustande kommt.

## Parteinachrichten.

### Konferenz der Sozialdemokratischen Deutschlands, Oesterreichs und Ungarns in Wien.\*

Der Parteivorstand teilt uns als Ergebnis einer Konferenz, die in Wien stattgefunden hat, folgendes mit:

Die Vertreter der Sozialdemokratie Deutschlands, Oesterreichs und Ungarns haben am 12. und 13. April eine Aussprache gehabt, bei der sich volle Uebereinstimmung in ihrer Auffassung ergab.

Trotz der langen Dauer des Krieges sind die Völker in allen Ländern unbesiegt entschlossen, mit aller Kraft ihre Selbständigkeit und Unabhängigkeit zu verteidigen. Aber der Krieg — unerfüllt in Ausdehnung, Festigkeit und Dauer — hat über die Menschheit überall entsetzliches Leid gebracht, Millionen von Leben vernichtet, unermeßliche durch die Arbeit von Generationen aufgeschichtete Kulturgüter zerstört. Zu verhängnisvoller Weise hat sich die Voraussetzung unserer beherrschten Kenner der Wirtschaft und Vorgesetzte auf allen internationalen sozialistischen Kongressen nimmend bewährt, daß das fortgesetzte Wettrüsten zu einer Weltkatastrophe führen werde. Um meilen weit überall naturgemäß das Proletariat, insbesondere auch unter den wirtschaftlichen Folgen des Krieges. So muß in gleicher Weise in allen Ländern, nicht nur in den kriegführenden, sondern auch in den neutralen, die Sehnsucht nach Beendigung des Krieges und nach dem Frieden erwachen. Insbesondere wird beim Gerannahmen des Matrages der Gebante an die Solidarität aller Völker lebendiger als je die Herzen der Klassenbewußten Arbeiter aller Länder erfüllen.

Die sozialdemokratischen Parteien, die von jeher und ihrem Wesen nach für die Verbrüderung der Völker wirken, sind die berufenen Verfechter der Friedenssehnsucht. Dieses entpringt dem Willen und der Kraft der Selbstbehauptung, nicht etwa dem Gefühl der Schwäche. Darum er folgt mit Notwendigkeit, daß nur ein Frieden möglich ist, der kein Volk demütigt, daß nur ein solcher Frieden das dauernde Zusammenarbeiten aller Kulturvölker gewährleisten wird.

Die bei der Zusammenkunft vertretenen Parteien stehen auf dem Boden der Beschlüsse der internationalen Sozialistenkongresse, insbesondere des Kopenhagener Kongresses von 1910 und halten in diesem Sinne beim Friedensschluß folgende Sicherungen für notwendig:

Den Ausbau der internationalen Schiedsgerichte zu obligatorischen Einrichtungen zum Zwecke der Schlichtung aller Streitigkeiten zwischen den einzelnen Staaten.

Die Unterwerfung aller Staatsverträge und Vereinbarungen unter die demokratische Kontrolle der Volksvertretungen.

Die internationale vertragsmäßige Einschränkung der Rüstungen mit dem Ziele der allgemeinen Abrüstung.

Die Anerkennung des Selbstverwaltungrechtes aller Völker.

Weiter erklären die Vertreter der sozialdemokratischen Parteien Deutschlands, Oesterreichs und Ungarns: die Tatsache, daß die sozialdemokratischen Parteien der kriegführenden Länder ihr Land und Volk verteidigen, darf kein Hindernis dafür sein, die internationalen Beziehungen aller sozialistischen Parteien zueinander aufrecht zu erhalten, sowie die Tätigkeit ihrer internationalen Einrichtungen fortzuführen.

## Gewerkschaftliches.

Internationaler Gewerkschaftsbund. Die Vorstehenden der gewerkschaftlichen Landeszentralen von Frankreich und

\* Der Bericht ist uns zu spät zugegangen, um ihn gestern noch ganz veröffentlicht zu können. Wir haben ihn daher nur auszugsweise gebracht.

## Fenilletton.

### Abdrich im Moos.

Historische Erzählung von Heinrich Schotte.

39)

„Sprich ehrlich, Fabian. Liebst du vielleicht Epiphonien ernsthaft?“

„Ob ich. . .? Welche Frage! So lange ich atme. Aber deut mich nicht falsch.“

„Du hattest also keine Absicht auf sie?“

„Reine, als die der Bruder haben kann. Bei ihr ist für mich alles anders, als bei anderen Weibern; oder keines ist ihr zu vergleichen, wenn sie auch alle schöner wären. Bei ihr bestimmt Reizung und Begier des Geschlechts. Ich hätte mich der Sünde geschämt, ihre Hand zu begehren. Sie war und ist nicht für mich ein weibliches Wesen, sondern ist und war mein Leib, mein Blut. Seit du sie gehört, daß ein Mensch sich selber begehre, ob er gleich nicht aufhört, sich zu lieben? In der Tat aber getest' ich dir, ich find' es an Epiphonien unerklärlich, wie sie einen Gedanken von Verlobung, Hochzeit, Gestand lassen konnte. Es scheint mir, sie habe sich ermindert, entweicht, aus ihrer Natur völlig heraus verirrt. Wie ist's möglich, daß Epiphonie eines Mannes Weib werden mag? Erkläre das!“

Ueber Abdrichs Gesicht flog bei diesen Worten ein spöttisches Lächeln. Er verlegte: „Wir scheint's, das Mädchen habe sich erst in die Natur heringehunden, die sonst jedes Weibchen trägt. Du aber redest, Fabian, wie ein mannliches, dreißigjähriges Kind. Und wenn ich Epiphonien dir nun zum Weibe geboten hätte?“

„Es wäre eine Spezies ganz deiner Art gewesen. Siehe

andere ist zum Weibe gut. Sprich davon nicht. Du lästerst gern; es steht dir über.“

Dies Gespräch spann sich so lang, als der Weg nach Suhr. Nahe vor dem Dorfe aber wandte sich Abdrich mit seinem Begleiter links durch die Wiesen gegen die langen, finstern Waldbügel des Gönhard, um nicht in das Getümmel der Landhüterer zu geraten, die sich im Dorfe versammelten. Fabian hatte indessen, was er zu wissen wünschte, erfuhr: die Sendung des Junkers May von Rued, Epiphonien zu entführen; die Sendung des Weibes von Seon mit den köstlichen Geschenken des Unbekannten, und dem Auftrag desselben, Epiphonien zu bewegen, nach Narau zu ihrem Vater zu geben.

„Nun denn,“ sagte Abdrich, als sie einen sonnigen Fußweg zwischen den Tannen am Berge hinaustiegen, die Zeit wird's offenbaren, warum man aller Orten geschäftig wird, mir das Kind zu entreißen.“

Damit du die Schuldlose nicht in dein trauriges Schicksal niederreißt, Abdrich; denn du wirst für Mädelstührer von diesem Zustand im Narau gehalten. Darum war ich auf dem Wege ins Moos. Ich komm' es nicht, willt' es nicht glauben. Deine Unwissenheit in der Mitte der Rebellen von Gränichen, deine kriegerische Rüstung, dein Ansehen unter den wilden Menschen dort haben mich, unglücklicherweise anders befehrt.“

„Unglücklicherweise?“ rief Abdrich erkannt und betrocknete den Jüngling, ob er scherze. „Woher kommst du? Aus den Kerker von Bern? Haben die dir den letzten Funken des Mannmutes ausgelöscht, daß du sogar Fürsprecher der jähwegerischen Knechtschaft werden willst? Oder haben sie dir so wohl gefallen, daß du deinen gnädigen Herren und Obren dafür dankbar werden willst? Fabian, warst du im Kerker?“

„Ich war's.“

„Schuldig oder unschuldig?“

„Schuldig oder unschuldig, wie man's auslegt. Ich sehe darüber hin. Ich lebe in der Gefangenschaft mit dem Staat glücklich, den ich für Epiphonien abtrüchte. Dem Loren kann das Weltall eng, frommen Mut das Gesängnis Weltall werden.“

„Ganz gut! Aber die Sünde, aber die Sünde!“

„Abdrich, das sollst du doch wissen, daß der Wurmstein des Palastes so wenig Ehre, als die salpetersäurefressene Mauer des Kerkers Sünde abfärbt.“

„Was, Ulrich, da bist du wieder der Alte in meinem Geiste! Warum wurdest du eingestekt? Wir hörten viele widersprechende Geschichten.“

„Nun ist's ein Jahr. Als ich einige Wochen in der Geinart war, herief man mich zur Kranken Kammermutter des Landvogts, Geinmittel anzuordnen. Wie ich vergangenen Herbst abermals in die Geinart kam, ward ich dort Corgericht gefordert. Das lügerische Weibsbild hatte mich als Verführer angegeben, sagte es mir ins Gesicht freud und weinerlich ins Gesicht; widerholte es selbst in den Wehen. Der Landvogt, ein hochfahrender, heftiger Mann, der mich meines Widerpruchs wegen aufs Schloß rufen ließ, ward im Wortwechsel so wild, daß er mir ins Gesicht schlug. Da zog ich ihm, zur Vergeltung, in Gegenwart aller Schreiber, Weibel und Amtsboten, eine Wachselle so derber Gostung unter die Nase durch, daß er fünf Schritte zurücktaumelte. Ich hatte allerdings gegen eine große obrigkeitliche Person geschloß.“

„Verner Art! Darauf müßtest du ins Loch wandern, bis dir die Zeit lang ward und du ausbräust?“

„Nein, Abdrich. Das Weibsbild starb an den Folgen jener Entbindung, und erklärte im Lode meine Unschuld. Der Sohn des Landvogts war ihres Kindes Vater. Die Berner sind gerecht. Der Landvogt selbst ward fortan mein





Verantwortung; Richter letzter Instanz über ihre Maßnahmen wird der Erfolg sein!

**Oldenburg.** Der neue Bahnhof soll, wie es heißt, am 1. Juli in Betrieb genommen werden.

**Recha, Brand.** Das ganze Anwesen des Landwirts Schläger in Ellenstedt ist samt den umfangreichen Heu- und Strohhorräten ein Raub der Flammen geworden. Auch zwei Kühe sind zugrunde gegangen.

**Goldstedt.** In der vorletzten Nacht hat es an zwei Stellen gebrannt. Um 10 Uhr brannte das Besitztum des Jellers Schläger in Ellenstedt nieder. Die Heu- und Strohhorräte sind mit verbrannt, sonst konnte das meiste gerettet werden. — Eine halbe Stunde später fing es in der Hühnerschneiderei A. G. am Bahnhof, an zu brennen. Große Mengen Stroh und Kunstbinder sind verbrannt. Es wurde auch ein Eisenkassensprosswagen vernichtet. Es ist das dritte Mal, daß die Hühnerschneiderei abgebrannt ist. Die benachbarten Gebäude konnten gerettet werden.

**Warden.** Ein Einbrecher, der sich anscheinend in der Verfassung Gastwirtschaft hatte einschleichen lassen, wurde von einem Beamten der Wache und Schließgesellschaft in dem Augenblick gefaßt, als er mit den entwendeten Dauervaren verschwinden wollte. Auch seine Helfershelfer sind der Polizei bekannt geworden.

**Emden.** Schiffsuntergang. Bei Hogby geriet der hier beheimatete Dampfer Alma (6130 Tons) mit Erdladung auf Grund und sank. Die Mannschaft konnte gerettet werden.

**Reer.** In unserer Notiz über das Geschäftsjubiläum der Firma D. S. Pops, Verlag des Reerer Anzeigeblatt, hat der Druckbetriebschef den hinterliebten von gefallenen Kriegern aus dem Kreise Reer 650 Mark übermiesen. Dies ist doch etwas reichlich wenig — die Firma hat 650 Mark für besagten Zweck geopfert.

**Von der Intercens.** In diesem Jahre werden zum ersten Male die Vorteile der seit einigen Jahren eingeleiteten großzügigen Moorfruchtbarungen, günstige Witterung vorausgesetzt, in die Erscheinung treten. Im Regierungsbezirk Osnabrück, wo das vorhandene Lössland — Moor und Seide — fast ein Viertel des gesamten Flächeninhalts ausmacht, sind weitausgedehnte Flächen mit Kartoffeln bepflanzt worden und die Ertragsmenge, die man bis jetzt mit Neukulturen nach dieser Richtung gemacht hat, berechtigt zu den besten Hoffnungen. Besonders hat man in den Kreisen Achterberg, Meppen und Lingen weite Moorflächen für Kulturzwecke nutzbar gemacht. Einseitlich der Siderstellung der Rindviehhudt werden die in den Hochmooren geschaffenen Weiden von der größten Bedeutung sein. So hat die Stadt Rehborg in ihrem ausgedehnten Hochmoor Weiden geschaffen, auf denen einige hundert Tiere ausreichende gute Nahrung finden.

— Das planmäßige Vermehren der Schapeinzuht hat ein vermehrtes Kalten von Schafen hervorgerufen, um so mehr, als die meisten Gemeinden für erweiterte Weideloopigkeit gefordert haben, außerdem der Preis der jungen Lämmer erheblich zurückgegangen ist, so daß selbst dem kleinen Mann die Aufzucht von Schafen ermöglicht wird.

**Samburg.** Vom Prisengericht. In der letzten Sitzung des Prisengerichts unter Vorsitz des Oberlandesgerichtspräsidenten Brandis wurde über die feinerzeit beherrschte Aufbringung der holländischen Fischdampfer Sidney Albert Zan und Hosenkamp verhandelt. Nach der Einbringung der Dampfer in Samburg hatten sich die Bedachtgründe in befriedigender Weise aufgelöst und die Dampfer waren wieder freigegeben worden. Nunmehr machten die Reedereien vor dem hiesigen Prisengericht ihren Schaden geltend. Rechtsanwält Dr. Oldenburg als Vertreter der Reedereien beantragte die Billigung einer in jedem Falle mehrere tausend Gulden betragenden Entschädigung und begründete diese. Das Reich vertrat Kontreadmiral a. D. Raht. Das Gericht setzte nach Verhandlung die Befriedigung der Entschädigungen auf den 1. Mai d. J. aus.

**Aus aller Welt.**

**Dreister Versteigerungsvertrag bei Heereslieferungen.** Die Maschinenbauanstalt Köllmann G. m. b. H., die ihren Sitz in Langefeld Kreis Schwelm hat und eine Zweigniederlassung unter der Firma W. Köllmann-Langefeld, Werkzeugmaschinen, in Bornen, Heddinghauserstraße 75, betreibt, richtete am 29. Dezember 1914 an einen etatsmäßigen Professor in der Abteilung für Maschinen-Ingénieurwesen der Technischen Hochschule zu Charlottenburg, welcher sich dem Preussischen Kriegsministerium als Kriegsfreiwilliger zur Verfügung gestellt hat und dort beschäftigt wird, folgendes Schreiben: „Herrn-Langefeld, den 29. Dezember 1914. Unser Vertreter in Berlin teilt uns mit, daß die neue Gewehrfabrik in Berlin-Oberpre von Ihnen aufzuwerfen und die Fabrikations-Einrichtungen von Ihnen bearbeitet werden. Nachdem hierbei die zu beschaffenden Werkzeugmaschinen und Fabrikations-Einrichtungen von Ihnen auf ihre Brauchbarkeit zu prüfen sei, zu unterrichten sind, so erlauben wir uns, da nach meinen Erfahrungen Ihnen besondere Kosten und Mißbehaltungen hierdurch verursacht werden, zur Achtung dieser Kosten Ihnen 5 Prozent Prüfungs- bzw. Begutachtungs-Gebühren gutzuschreiben, und werden wir uns gefaßt, den Betrag nach Gutdschuld der bestellten Maschinen zu übernehmen. Hochachtungsvoll Maschinenbau-Anstalt Köllmann G. m. b. H. vva. gez. Unterschrift.“ Der Verein gegen das Versteigerungsverfahren, Sitz Berlin, stellte gegen die genannte Firma Strafantrag und bat den Herrn stellvertretenden Kriegsminister, die Firma von Heereslieferungen auszuschließen.

**Ein Patriot unter dem Belagerungszustand.** Vor der 1. Strafkammer des Landgerichts 1 zu Berlin hatte sich der Schriftsteller Berndt zu verantworten, weil er eine patriotische Versammlung zwar vollkommen angemeldet, aber ohne die Genehmigung abzuwarten abgehalten hatte. Er versicherte vor dem Gericht, daß seine Rede durchaus patriotisch gewesen sei, als früherer Redakteur der Nord. Allgem. Ztg. und des Wolffschen Telegraphen-Bureaus habe er gar keine andere Rede halten können. Das mag ich indessen nicht strafen, denn formell war das Gesetz übertreten worden, und so wurde er zur Mindeststrafe von zwei Tagen Gefängnis verurteilt. Der Staatsanwalt hatte eine Woche Gefängnis beantragt.

**Einu guten Gang** machte die Kriminalpolizei in G a m b u r g. Es erwierte drei Personen, als sie sich daran machten, in der Gegend an der Wälder eine zurzeit unbewohnte Villa auszurauben. Die drei Langfinger, die der Polizei schon wiederholt Arbeit gemacht haben, sind dringend verächtigt, alle in der letzten Zeit in Sarweystraße und Rotherbaum verübten Einbrüche ausgeführt zu haben.

**Ein gutes Zeichen.** Die Bürger-Speisehallen, welche das rote Kreuz von Berlin bei Beginn des Krieges errichtet hatte, um besonders den arbeitslos gewordenen einen nachahmlichen Mittagstisch zu billigen Preisen zu bieten, und die anfangs von 20 000 Personen täglich benutzt wurden, werden morgen, wie der Lokal-Anzeiger meldet, wegen Mangels an Zubehör geschlossen.

**Ein Vöhrer.** Die Strafkammer in Hof verurteilte den Bürgermeister und Landwirt Joh. Ludwig aus Kautendorf wegen zu geringer Angabe seiner Getreidevorräte zu 600 Mark Geldstrafe.

**Kindlicher Reichthum.** In Gröpelingen bei Bremen wurde ein sechsjähriger Knabe von seinem Spielkameraden mit einem Zehennagel in den Rücken gestochen und erheblich verletzt. Ein herbeigerufener Arzt leistete die erste Hilfe und veranlaßte, daß das verletzte Kind im Krankenwagen dem Kinderkrankenhaus zugeführt wurde. — In Scheffel, Kreis Rotenburg, spielten zwei etwa zehnjährige Knaben mit einer Pistole. Die Waffe entfiel ihm, und das herausfliegende Geschöß traf einen der Knaben in den Unterleib. Die Verletzung war sehr erheblich, und auf Anraten des

hinzugesogenen Arztes wurde der Knabe nach Bremen ins Krankenhaus geschafft.

**Ein Zusammenstoß mit Rehen.** Ein seltsamer Unfall ereignete sich amends bei Berlin auf der Sabelhauffe im Grunewald. Am Kilometerberg, der ziemlich steil abfällt, fuhren zwei Radfahrer, der Kaufmann Fritz Frey und der Schleifer Wilhelm Neß, infolge der Dunkelheit in ein Rudel von etwa zwanzig Rehen, die gerade die Chaussee kreuzten. Beide Radfahrer stürzten zu Boden und blieben mit schweren Kopf- und inneren Verletzungen liegen. Als sie später aufgefunden wurden, hatten sie das Bewußtsein verloren. Ein vorübergehendes Fuhrwerk brachte die Verunglückten nach dem Lazarett auf der Grunewaldalbahn.

**Verbrüht.** Ein einjähriger Knabe Nölting riß in der älterlichen Wohnung in G a m b u r g einen Topf mit kochendem Wasser vom Herd. Er erlitt so schwere Brandwunden, daß er starb.

**Ein folgenschwerer Vergartsch.** Infolge eines Vergartsches stürzte auf der Rejica-Banquer Kofaleffs-Obahn bei Temeswar (ungarisches Komitat Temes) zwischen den Stationen Monjo und Kölnöf ein gemächlicher Zug um. Etwa tausend Tonnen Erde fielen auf den Zug, so daß sämtliche Wagen über den Damm herunterstürzten. F ü n f Passagiere fanden dabei ihren Tod, 17 wurden verwundet. Die Fahrgäste waren zum Glück rumänische Landleute, die auf den Rejicaer Wochenmarkt reisen wollten.

**Vermischtes.**

**Deutscher Leutnantshumor und englischer Richterhumor.** In den Parteikämpfen wie im Felde, wo es um Menschenleben geht, ist glücklicherweise zu schäßen, der sich einen gefunden Humor erhält. Ergötzliche Proben von solchem Humor haben die Leutnants-Gans Andler und von Sandersleben gegeben, die als Kriegsgefangene aus einem englischen Lager entwichen waren, aber natürlich bald wieder eingefangen wurden. Verhängnis für den Leutnantshumor hatten aber auch der Richter und die Schöffen, vor welche die Ausreißer nach ihrer Gefangennahme bei Sandbade an der Bai von Soudigan geführt wurden. Ueber das Nachspiel dieser Flucht vor dem englischen Richter lesen wir in der Times folgendes: ... Die Gefangenen saßen gut und wohlgenut aus; nur von Sandersleben hinke, infolge einer alten Fußwunde, die während des Herumstreifens wieder aufgebrochen war. Der Gendarm aus Sarfeld erzählte dem Richter, wie er die beiden Offiziere erwischt hatte. Leutnant Andler hatte bei der Verhaftung erklärt: „Nein, nein, wir sind französisch-Deutsche.“ (Arbeitslos im Gerichtssaal; auch der Richter sammelt und die Gefangenen laden.) Andler hatte eine Vorentscheidung angenommen und schlug nach um sich, als Jones, der Fußwächter, und zwei andere Männer sich ihm von hinten näherten. Nunmehr gab er sich gefangen und sagte: „Wir sind die Gefangenen. In dem alten Lager gefiel es uns nicht mehr. Wir wollten nach einem anderen, an der See, wo sich dann und wann deutliche Unterseeer bilden lassen.“ (Richter, Gefangene und Publikum lachen um die Worte über diesen originellen Grund zur Flucht.) Der Gendarm hatte bei den beiden Offizieren ungefähr acht Pfund Sterling und ein Bündchen, gefüllt mit Schokolade, Zwieback, Kaffee und Apfelsinen gefunden. Da sie eine Woche lang beinahe ausschließlich von Apfelsinen gelebt hatten, war ihr Hunger groß und sie ließen sich das Wahl, das ihnen der Polizeikommissar von Moxson vorsetzte, gut schmecken. Sie sitzen vorläufig im Gefängnis zu D e n b i g h und warten ab, wohin der Kriegsminister sie schicken wird.

**Schwaffer.**

Donnerstag, 22. April: vormittags 5.40, nachmittags 5.50

**Oldenburg.** Partei-Ans., Ab- und Untermittlungen, Bestellungen auf die Parteipresse werden Sonntags von 11-12 Uhr vormittags und Donnerstags von 7-8 Uhr abends im Besetzung des Gewerkschaftshauses erledigt.

**Wuntes Heuiletan.**

Beobachtungen über Erstrierung im Gegensatz zur Verbrennung, die beide in ihren Wirkungen oft verwechselt werden, macht der Professor Niesl in der Wiener klinischen Wochenschrift. Die Ähnlichkeit bei den Schädigungen durch beide Ursachen ist nur ganz oberflächlich. Allerdings finden wir auch bei der Erstrierung ersten Grades Nötung und Schwellung der Haut, aber keine dauernd erhöhte Körpertemperatur und Schmerz nur in geringem Maße. Für die Erstrierung charakteristisch ist der bläuliche Farbenton, der schon nach kurzem Aufenthalt im warmen Zimmer unter lästigem Jucken und Brennen in Scharlach übergeht. Durch die Wirkung der Kälte geht eben den kleineren Blutgefäßen die Spannung verloren, es tritt eine Erstlösung der Gefäßwände ein. Die Verbrennung verläuft akut; nach wenigen Tagen pflegen alle Anzeichen zu schwinden, während bei der Erstrierung auch nach dem Schwinden der empfindlichen Anzeichen die Gefäßblutung zurückbleibt, die sich nur langsam bessert und ungemein zu Rückfällen geneigt ist. Bei der Erstrierung zweiten Grades ist Blasenbildung bei weitem nicht so häufig wie bei der Verbrennung, dagegen treten die schmerzhaften Frostsbeulen auf, deren Grundlage die Gefäßblutung ist. Es entstehen nicht sofort nach eingetretener Erstrierung, sondern meist erst Tage und Wochen nachher. Die Erstrierung dritten Grades ist ebenso wie die Verbrennung dritten Grades durch die stärkere Ausbreitung gekennzeichnet. Das Absterben der Gewebe geschieht aber bei der Verbrennung noch während der Einwirkung der Hitze und ist nach spätestens zwei Tagen in seinem ganzen Umfange abgrenzbar, während beim Erstrieren die Abgrenzung des umfanges großen Schwierigkeiten begegnet. Deshalb ist hier vor frühzeitiger Prognosestellung zu warnen. Es scheint, daß Erstrierungen viel leichter in die Tiefe dringende Verbrennungen, was ja durch die in der Kälte entsetzliche Zu-

ammenziehung der Gefäße begünstigt werden dürfte. Bei ausgedehnter Verbrennung (annähernd zwei Drittel der Körperoberfläche) tritt der Tod in der Regel sehr bald nach dem Unfall ein. Unter der Einwirkung der Hitze auf die Haut zerfällt das Eiweiß, wobei giftig wirkende Produkte entstehen, deren Aufnahme in den Kreislauf die unmittelbare Todesursache ist. Solche giftige Körper entstehen durch Kälte nicht, für den typischen Verbrennungstod gibt es kein Analogon bei den Erstrierungen. Die Einwirkung von Kälte auf lebende Organismen ist überhaupt im allgemeinen nicht so verberblich wie die von Hitze. Selbst bei kurz dauernder Erstrierung bis auf den Siedepunkt des Wassers wird alles tierische und fast alles organische Leben erlötet, ausgenommen vielleicht die Dauerporen einiger Mikroorganismen. Bei der Abkühlung scheint es eine sicher tödliche untere Grenze nicht zu geben. Auch in bezug auf die Dauer der Einwirkung sind die Organismen für Hitze empfindlicher als für Kälte. Monatelanges Einfrieren der Erdoberfläche vermag das Tier- und Pflanzenleben in den Tundras (Moosflecken) nicht zu ertöten. Niedere Tiere bis zu den Fischen herauf ertragen Erstrierungen in sprödem Eis einige Tage, während in kochendem Wasser fast alle Organismen sofort zugrunde gehen. Auch beim Menschen sterben Hellen und Gewebe, die über den Gefrierpunkt des Eiseis erhitet werden, sofort ab, während bis auf —60 Grad abgekühlte völlig ver-eiste Gewebe wieder arbeitsfähig werden können, wenn die Abkühlung nicht allzulange gedauert hat. Ganz andauernde mäßige Abkühlungen sind gefährlicher als kurz dauernde, sehr starke Kälteeinwirkungen; schon bei Temperaturn von +2 Grad bis +5 Grad geringer im Verfall bei langer Einwirkung Erstrierungen erlöten Art vorkommen. In manchen Erstrierungen ist die Wunde taub, besonders beim weiblichen Geschlecht. So hat die Wunde der Halswunde und durchbrochenen bannen Strömung, die bei gekühltem Kopf selbst im Winter getragen werden, zahlreiche Erstrierungen der Wunden hervorgerufen. Nach Erstrierungen der Halswunde und des Rines traten in einem Winter häufig bei

Damen auf, als es Mode war, den Schleier nicht anliegend am Gesicht zu tragen. Der zu Eis verdampfte Wasserdampf der ausgetretenen Luft war die Ursache dieser Erscheinung. Durch das Fehlen der unmittelbaren Lebensgefahr kann die Erstrierung als die leichtere Erkrankung gegenüber der Verbrennung erscheinen. Aber in bezug auf die örtlichen Veränderungen, wegen des schleppenden Verlaufs und der schweren Heilbarkeit ist die Erstrierung sicherlich die schlimmere Erkrankung. Hinsichtlich der Heilung erscheint Zuwartung und möglichses Hinzuhalten einer Amputation sehr zweckmäßig; wenn nicht etwa unmittelbare Lebensgefahr die Operation notwendig macht, hat längeres Zuwartung schon oft zur Rettung der gefährdeten Glieder geführt.

Der Film im Dienste der Fürsorge für Kriegskriepel. Dieser Tage fand im Berliner Kaiser Friedrich-Gaus für das ärztliche Fortbildungswesen eine eigenartige kinematographische Demonstration statt, zu der die in den Berliner Logaretten liegenden Amputierten geladen waren. Der Film sollte dazu dienen, den Kriegern, die Arme oder Beine verloren hatten, zu zeigen, daß man auch ohne Hände und Füße imstande sein würde, unabhängig von fremder Hilfe ein selbständiges Dasein zu führen. Der Film, der von Prof. Goettmann in Klingenberg hergestellt war, zeigte einen jungen Menschen, der Arme und Beine verloren hat und trotzdem durch geeignete Ersatzteile imstande ist, zu gehen, zu stehen, sich auszugleichen und zu essen. Ja sogar seinen Beruf als Schlosser vermag er wahrzunehmen. Den Lichtbildervortrag folgte, um die Zuschauer von der Wahrheit des Gezeigten zu überzeugen, die Vortellung einer Einrichtung durch den Berliner Orthopäden Prof. Miksch, die das in Wahrheit vorführen, was der Film gezeigt hatte. Die Vorführung, die überall großes Interesse hervorrief und von zahlreichen hohen Militärärzten besucht war, hat sicherlich dazu beigetragen, den so unglücklich Verletzten neuen Lebensmut wieder zu gewinnen.



